Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **6 (1884)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 5. 1884.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 2. Februar.

Frische Luft — unser tägliches Brod.

„Kinder und Kranke sind die lufthedürftigsten Wesen." (Sonderegger.)

„Die Luft ist das Brod der Lunge, mit dem einzigen Unterschiede, daß sie geathmet und nicht geschluckt wird. Kein Mensch wird sich darauf einlassen, schmutzgetränktes Brod zu essen. Etwas Aehnliches thut aber Der, welcher sich in unreiner Luft aufhält: er vergiftet sich nach und nach. In dem Maße, als wir sie durch Athmen verbrauchen, nehmen wir der Luft ihre gesunde Beschaffenheit und verunreinigen sie mit gasigen Ausscheidungen, die ganz dasselbe sind, wie die Abfälle des Stuhlganges. Würde Jemand sich wohl entschließen, einmal Genossenes noch einmal zu genießen? Gewiß nicht! Nun wohl! etwas Aehnliches geschieht aber, wenn man eine schon einmal geathmete Luft wieder einathmet, ohne sie zu erneuern." (Max Simon.)

Der Mensch kann sich an Alles gewöhnen, an das Beste und an das Schlimmste — das ist ein alt-bewährter Erfahrungssatz. Doch ist noch nicht festgestellt, ob dieses sich den gegebenen Verhältnissen willige und resignirte Fügen der Menschheit mehr zum Fluch oder zum Segen gereiche. Schlimme Gewohnheiten, schlimme Gesellschaft — wie bald sind sie uns zur zweiten Natur geworden, suchen wir ihr nicht zu entrinnen, sie nicht durch andere und bessere zu ersetzen. Ja, nach und nach verlieren wir den richtigen Maßstab für das Rechte und Unrichtige, das Unterscheidungsvermögen zwischen „gut" und „schlecht".

Mit besonderer Hinsicht auf unsern Gesundheitszustand sind uns durch unsere verkümmerten körperlichen Verhältnisse die richtigen Begriffe von voller Gesundheit vollständig fremd geworden. Statt daß unsere Generation sich eines normalen physischen Wohlseins erfreute, bewegt sie sich in Extremen und laborirt an theilweiser Ueberreizung und theilweiser Lähmung ihres Nervenlebens. Jämmerliche Kleinigkeiten und raffinirter Genuß sind uns zu unabweisbaren Lebensbedürfnissen geworden; und was zu einer gesunden, menschenwürdigen Existenz unbedingt nothwendig ist, dem fragen wir wenig darnach.

Wir wissen zum Beispiel sehr wohl, daß schlechte Luft mehr Menschen um's Leben bringt, als das Schwert des Krieges (Pringle), und wissen auch, daß nichts so rasch und so tief zum Herzen dringt, als die Luft, die wir athmen (Sonderegger). Nichtsdestoweniger aber lassen wir jährlich Tausende und aber Tausende an ungenügender und schlechter Luft kranken und zu Grunde gehen.

Die winterliche Jahreszeit ganz besonders ist geeignet, diese unsere Behauptung auf's schlagendste zu unterstützen; denn in welch' trauriger und grundverdorbener Luft ist der Mensch gewöhnt sich aufzuhalten, und wie Wenige glauben es, wenn wir obige Behauptung zu ihnen äußern. Die Nothwendigkeit des Lüftens im Winter ist eine Sache, die meistentheils nicht begriffen, noch anerkannt wird. Gibt es doch genug Wohnungen, wo während des ganzen Winters systematisch kein Fenster geöffnet wird. Und zwar sind dies nicht etwa blos Wohnungen von Armen, die aus Sparsamkeitsrücksichten so hermetisch verschlossen bleiben; nein, auch auf dem Lande, wo genug eigenes Brennmaterial vorhanden ist, finden wir dieses unheilvolle System der ängstlichen Einschachtelung, und zwar in einem so hohen Grade, daß es dringende Pflicht eines jeden Einsichtigen ist, immer und überall darauf aufmerksam zu machen.

Wenn die Aerzte genöthiget würden, ihre diesfallsigen Erfahrungen bei den Krankenbesuchen in öffentlichen Blättern kund zu geben, so würde vielleicht durch das übereinstimmende Urtheil derselben gar Manchem über diesen Punkt die Augen geöffnet werden, denn unter den herrschenden Winterkrankheiten entsteht die Mehrzahl durch den beständigen Aufenthalt in mit schlechter, verdorbener Luft angefüllten verschlossenen Räumen. Um sich hievon zu überzeugen, braucht man blos für kurze Zeit aus der frischen Winterluft in solch' eine dunstige, überheizte und schlecht gelüftete Wohnstube einzutreten. Wie peinlich wird man von der da herrschenden Atmosphäre berührt; wie schließen sich unwillkürlich die Athmungswerkzeuge zusammen, um der mit verdorbenen Auswurfstoffen angefüllten Luft den Eingang in unsern Körper zu verwehren. Wie bald empfinden wir Kopfschmerzen und Unbehagen und wie tief und frisch athmen die Lungen auf, wenn man die Thüren solcher Räume glücklich wieder hinter sich hat, und kaum sollte man es glauben, daß es einem Menschen mit gesundem Verstande möglich ist, sich, ohne dazu gezwungen zu sein, Tage, Wochen, ja Monate lang in solch' jämmerliche Luft einzupferchen! Man meint, es müsse der Mensch sich instinktiv von solchen gesundheitsschädigenden Einflüssen fern halten. Daß dies aber leider nicht der Fall ist, dient als Beweis unseres Eingangs Gesagten, daß der Mensch sich an Alles gewöhnen könne, an das Schlimmste und an das Beste, und daß durch eingelebte Gewohnheiten das klare Unterscheidungsvermögen uns abhanden komme.

Wenn es nun einmal unter den Menschen Gleichgültige gibt und Unbelehrbare, die trotz aller Mahnungen und Erfahrungen in ihrem alten Schlendrian verharren, so läßt sich dagegen nicht viel ausrichten, und man muß solche Trotzköpfe einfach ihrem Schicksale überlassen, in der Hoffnung, daß vielleicht doch noch die Stunde schlage, die den Weg zur Einsicht bei ihnen bahne.

Traurig aber ist es, daß unmündige Kinder und Kranke von solchen Schädlichkeiten zwangsweise mitbetroffen werden. Kein Wunder, daß bisanhin gesunde und kräftige Kinder erkranken und dahinserbeln, wenn sie einen langen Winter hindurch in derselben, niemals erneuerten, verpesteten Stubenluft ihr Dasein fristen müssen! Was nützt da der Arzt, wenn er keine frische Luft verordnen und den armen Geschöpfchen nicht die nothwendige Reinlichkeit verschaffen kann? — und wofür läuft man zu Klosterfrauen und Wunderdoktoren, wenn man daneben die Kinder in Stickluft, überheizten Räumen und an unzweckmäßig zubereiteter und gesundheitswidrig verabreichter Nahrung langsam zu Grunde gehen läßt?!

Da sollte man einschreiten dürfen um der lieben Kinder willen! Wie steigen Zorn und Mitleiden in uns auf, wenn wir so ein unschuldiges, kleines Wesen am Unverstand und am Eigensinne seiner Pflegerinnen zu Grunde gehen sehen; wenn wir sehen, wie das Kind mit allen möglichen Medikamenten und Quacksalbereien gequält wird und wie ihm dagegen die nothwendige frische Luft und das Primitivste und Selbstverständlichste an körperlicher Pflege entzogen bleibt! Wie muß man an sich halten, solche Kinder nicht in seine Obhut zu nehmen, in lauem Bade sie zu reinigen und in reiner Wäsche sie in ein frisches Bettchen zu bringen. Wie zuckt die Hand zu vernichtendem Griffe nach dem mit schmierigem Käseschleim überzogenen, säuernden Milchfläschchen und pelzigem Saugapparat! Kein Wunder, daß die kleinen Geschöpfchen solch' versäuerte, tagelang in solchem Gefäße stehen bleibende Nahrung nicht nehmen mögen!

Wer wagt es, solcher bejammernswerther Kinder Anwalt zu sein, wenn es nicht einmal dem Arzte gestattet ist, dies zu thun? wenn ihm der

Abschied gegeben und er als ungebildeter Mensch verschrieen wird, weil er für die kleinen Patienten frische Luft verlangt, öftere Bäder und zweckmäßig und reinlich zubereitete Nahrung? — wenn in heller Entrüstung über den Arzt räsonnirt, das Zimmer doppelt eingeheizt und extra jede Spalte verstrichen wird, um von der erhitzten Stickluft ja kein Atom zu verlieren? — wenn man vor den verordneten Bädern und Waschungen das Kreuz macht und dagegen die Geschwüre mit Salben behandelt und wunde Stellen am zarten, kindlichen Körper mit angeknetetem blauem Lehm ausstreicht?*)

Arme Kinder, die solcher elterlichen „Einsicht", solchem Pflegerinnenverstande anheim gegeben sind! Arme Kinder — und wenn deren Vater einen reichen Viehstand sein eigen nennt! Und bemitleidenswerther Arzt, der da seinen Beruf ausüben sollte, ohne die Macht und das Recht zu haben, den einfachsten Forderungen der Vernunft Gehör zu verschaffen!

Um so frischer und reiner die Luft in unsern Wohnräumen, um so weniger werden wir von Krankheiten zu leiden haben, sowie Reinlichkeit und frische Luft die einzigen Medikamente sind, welche ohne vorherige Verordnung des Arztes in jedem Falle und überall angewendet werden dürfen und deren glänzender Erfolg niemals ausbleibt. „Kinder und Kranke sind die luftbedürftigsten Wesen" — und gerade diese läßt man frische, reine Luft am meisten entbehren. An was sich der Mensch von Jugend auf gewöhnt hat, das wird ihm zur zweiten Natur. Wie schön wäre es daher, wenn alle Kinder von Klein auf an frische, reine Luft gewöhnt würden; es würde ihnen dieses Bedürfniß zur zweiten Natur werden, die alles Unsaubere und Ungesunde instinktiv von sich wiese. Begreiflich, daß die öffentliche Gesundheitspflege einen so schweren Stand hat, so lange die häusliche Gesundheitspflege sich so sehr im Argen befindet, so lange man Kinder und Kranke in überheizten, monatelang nicht gelüfteten Räumen an Lufthunger und Unreinlichkeit zu Grunde gehen läßt!

Angesichts dieser vielerorts wahrhaft traurigen Zustände drängt sich uns die Frage auf: Wie ist es möglich, die auf diesem Felde Unwissenden am besten zu belehren und unrichtigen Anschauungen entgegen zu treten? Und da finden wir nur ein Mittel, das ebenso nachhaltig als rationell wirken und das künftig bessere gesundheitliche Zustände zu schaffen vermag. Dieses Mittel nun ist: Die Belehrung in der Schule. Wenn es der Lehrer versteht, so recht triftig und eindringlich die Wohlthat und die Nothwendigkeit der frischen, reinen Luft zu schildern, wenn er sorglich darauf bedacht ist, auch im Schulzimmer stets dieses Labsal herzuschaffen**) — wenn er den Kindern zeigt, wie ohne Störung und Durchkältung die Luft im Zimmer stets gereinigt werden kann, so ist es rein unmöglich, daß der auf diese Weise in der Schule ausgesäete Samen zu Hause nicht schöne Früchte tragen sollte.

Der Schüler muß hören, muß lesen, muß sich belehren lassen, gern oder ungern; der Erwachsene dagegen, der Familienvater, die Hausmutter, kann den unerwünschten Lesestoff von der Hand weisen und weiß sich mißbeliebige Unterhaltung und Belehrung vom Leibe zu halten oder zu verbitten. Die Schule wird ja so oft, ohne daß sie es eigentlich beabsichtiget und weiß, die Lehrmeisterin des Hauses — was der Sohn oder die Tochter in der Schule gelernt, das wollen sie auch zu Hause anwenden — warum sollte dies also im besprochenen Falle nicht auch zutreffen?

Hoffen wir denn, daß die penetranten Stubendünste und gesundheitsschädlichen Miasmen ungelüfteter Schlafzimmer, welche so viele Kinder in ihren Kleidern mit in die Schule bringen, die Lehrer und Lehrerinnen auf die dringende Nothwendigkeit solcher Belehrungen und Anregungen aufmerksam machen. Die Schule selbst würde erheblich dadurch gewinnen; denn solche Kinder, welche die Nächte in gut gelüfteten und rein gehaltenen Schlafzimmern verbringen, sind ungleich munterer und frischer zum Denken, als andere, welche durch Gleichgültigkeit oder Unkenntniß der Eltern dazu verurtheilt sind, ihre eigenen verdorbenen Ausdünstungen fortgesetzt wieder einzuathmen.

Im Interesse der Kinder also und im Interesse der Wohlfahrt Aller sei der Schule diese wichtige Materie warm an's Herz gelegt. Die fortgesetzte Kultivirung dieses Feldes dürfte unzweifelhaft reichere und schönere Früchte tragen, als etwa ein anderes unpraktisches und unverdauliches Fach.

„Die Luft ist das Brod der Lunge! Wenn wir unsere Kinder beten lehren: „Unser tägliches Brod gib uns heute", so sind sie berechtigt, an uns, an ihre leibliche Stellvertretung der Vorsehung, die tägliche Bitte zu stellen: Die nothwendige, reine, frische Luft gebt uns heute."

*) Thatsache!

**) Freilich sollte denn auch dafür gesorgt werden, daß die durchnäßten Ueberkleider der Schüler nicht im Schulzimmer selbst trocknen müßten; der daherrührende schlechte Geruch kann für die Athmungswerkzeuge der Kinder nichts weniger als zuträglich sein.

Gemüthsbildung und Sittenlehre

als Unterrichtsgegenstände der Volksschule.*)

Die Bildung des Gemüths ist die Basis alles sittlichen und wissenschaftlichen Lebens. Nur als Ergebnisse und Früchte derselben können die Verstandes- und die Charakterbildung gelten. Dr. Dittes sagt: „Die Entwickelung des Gemüths beginnt sehr frühzeitig, denn es entsteht ja aus Empfindungen, und Empfindungen sind ja die ersten Aeußerungen des Seelenlebens. Subjektive Zustände treten ein, bevor noch irgend eine Ahnung der objektiven Welt vorhanden ist; selbst Neigungen können erst nach den Empfindungen entstehen, da sie aus ihnen entspringen."

Wenn diese Aussprüche eines der bedeutendsten Pädagogen der Jetztzeit richtig sind, — und die Geschichte der Menschheit, von der grauesten Vorzeit bis auf diesen Tag, hat sie bestätigt, — so muß sich das Streben von Eltern und Lehrern zuerst auf das Erfassen, Bilden und Befestigen der Empfindungen oder Gefühle richten. Soll das Kind gesundes Urtheil und Willensstärke gewinnen, so müssen seine Empfindungen in die rechten Kanäle geleitet und ihm Eindrücke zugänglich gemacht werden, an denen sich sein Gemüth erheben, sein seelisches Leben sich entzünden kann. Das ist von höchster Wichtigkeit, denn die aus den frühesten kindlichen Empfindungen erwachsenden Stimmungen begleiten den Menschen bis zum Grabe.

Zugleich muß die Erziehung darauf hinarbeiten, daß der Grundton des Gemüthslebens nicht nur ein heiterer und gleichmäßiger werde, sondern auch bleibe. Leibliches Wohlbefinden ist aber die Bedingung angenehmer Stimmungen; denn Kraft und Gesundheit erzeugen die wünschenswerthe Heiterkeit des Gemüths, während Schwäche und Krankheit reizbar und unglücklich machen. Trübsinn ruft Gemüthsverbitterungen hervor, die den moralischen Halt des Menschen erschüttern. Also müssen die Erzieher es als eine ihrer ersten Aufgaben betrachten, ihre Zöglinge zu lehren: Reinlichkeit, Ordnungsliebe, Regelmäßigkeit u. s. w. als Ursachen und Bedingungen ihres körperlichen Wohlergehens zu erkennen und durch turnerische Uebungen den Körper zu kräftigen. Und außerdem muß den Kindern der Genuß an nützlicher Arbeit durch leichte und dankbare Beschäftigungen verschafft werden, damit sie nicht dem Müßiggang zum Opfer fallen, der alles Lasters Anfang ist.

Die Gemüthsbildung darf jedoch nicht beim Aeußerlichen stehen bleiben. Schon früh beginnt das Kind alle Dinge in seiner Umgebung gemüthlich aufzufassen und seine kindliche Phantasie haucht denselben das eigene Leben ein, gibt ihnen Seele, Gemüth und Charakter. Ueber den lockeren Faden der Gedanken, mit dem die kindlichen Vorstellungen gewebt erscheinen, darf man sich nicht wundern, und man soll sich auch hüten, ihn zu zerreißen.

Das kindliche Gemüth gleicht der Wasserlilie. Seine Wurzeln schlägt es in der unsichtbaren Tiefe und zieht aus ihr Nahrung und Kraft. Doch seine Schönheit und Pracht liegen klar und herrlich an der Oberfläche.

Altvater Göthe sagte: ein Jeder solle vor dem Schlafengehen noch ein schönes Gemälde betrachten, sich am Wohlklang guter Musik erfreuen, oder ein sinniges Gedicht lesen. Hohe Weisheit liegt in diesem Rath! Die Eindrücke des Schönen und Guten, mit denen wir uns niederlegen, spinnen sich fort in den Träumen, die das Geistesleben während des Schlafes sind, und sie übertragen sich auf unsere Handlungen am kommenden Tag. Und so, und in weit höherem Maße, ist es von Wichtigkeit, die junge Menschenseele mit Eindrücken und Empfindungen zu füllen, die noch farbenreich hinüberglänzen in das reifere Alter und ihm Licht nnd Wärme geben.

Mütter und Väter, denen die ersten Anleitungen der Kleinen zufallen, brauchen um die geeigneten Mittel nicht verlegen zu sein. An sich selbst müssen sie nur arbeiten, damit in ihrem Aeußern und Leben die Kinder die Ideale erblicken, denen sie nacheifern sollen. Die Heimath der Kleinen, so eng und bescheiden sie auch sein möge, soll durch Ordnung und Sauberkeit ihr ästhetisches Gefühl wecken, und ein schönes Familienleben, voll Regelmäßigkeit und Harmonie, mit gemeinsamen Fest- und Trauertagen, muß des Hauses Schmuck sein. Unter solchen Einflüssen wird sich die Harmonie des äußeren und inneren Lebens leicht herstellen. Lehrspiele, gut gewählte Märchen, Sagen und Erzählungen u. s. w., sind außerdem schon treffliche Stützen auf dieser Stufe der sittlichen Erziehung.

„Das Alles klingt schön, aber leider entsprechen nur wenige Väter und Mütter dem geschilderten Ideale!" Dieser Einwurf hat seine Berechtigung; jedoch in unseren Händen liegen die Mittel, dem unseligen Mangel in nicht zu ferner Zeit abzuhelfen. Gemüthsbildung und Erziehung zur Sittlichkeit sind diese Hilfsmittel, und deshalb muß die Schule wie das Elternhaus auch Führerin und Lehrerin des Herzens werden, wie sie zur Zeit nur die des Verstandes ist. Die Erziehung muß durchaus harmonisch sein, die Förderung einer Fakultät und Vernachlässigung der andern führt nothwendig zu einseitigen Resultaten. Sehr bezeichnend sagt Herbert Spencer, daß die Erziehung in erster Reihe auf den Charakter und nur in zweiter auf das Wissen gerichtet sein müsse.

Leider ist unsere Volksschulerziehung (Ausnahmen zugegeben) fehlerhafter Art; einseitig und unharmonisch. Man überfüllt den Kopf mit einem Uebermaß schwer verdaulicher Wissenschaft, doch das Gemüth läßt man bei magerer Kost darben. Kein Sittenunterricht, in strengem Sinne des Wortes, wird ertheilt; nur Realwissenschaften werden gelehrt, und selbst diesen raubt man den ihnen etwa eigenen Hauch von Duft und Poesie. Der Leseunterricht und die Deklamation werden vielfach nur als Uebungen der Zungenfertigkeit traktirt, der Sinn für die Schönheit und den sittlichen Werth des Inhalts des Gelesenen oder Gesprochenen wird aber nicht genügend geweckt; dem Zeichnenunterricht raubt man jeden Anklang an Natur und Kunst und würdigt ihn zum Fußgestell des nüchternsten Broderwerbs herab; Geschichte, Geographie und Naturgeschichte steckt man in die Zwangsjacke der Textbuchschablone, muthet dem Gedächtniß Alles, dem eigenen Denken und Urtheilen nur sehr wenig zu. Und dabei macht man noch den großen Fehler, die Schulerziehung fast ausschließlich dem weiblichen Geschlechte zu über-

*) Aus dem Vortrage von Hermann Schuricht, Präsident des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes, gehalten zu Chicago am 2. August 1883.

tragen*). Die Folge davon ist, daß sich die Charaktereigenthümlichkeiten der beiden Geschlechter verwischen, daß Männer zu weibisch und Frauen zu männlich werden. Der größte Mangel unserer Volksschule aber ist darin zu erblicken, daß weder Mädchen noch Knaben für ihre höchsten und natürlichsten Lebensaufgaben: für die Erziehung einer andern Generation, für den Beruf der Mutter und des Vaters, vorbereitet werden. Es wäre besser, wenn unsere Töchter, anstatt auf Latein, Griechisch, Pyhsik und Astronomie zu studiren, einen Theil ihrer Zeit als Hospitantinnen in Kindergärten und Primarklassen verbringen und dort erziehen lernen würden; es würde auch richtiger sein, die Erziehung der Knaben vom zehnten oder spätestens zwölften Jahre an hauptsächlich nur männlichen Lehrern zu übertragen, damit ihr Charakter das Gepräge ihres Geschlechtes erhalte, damit ihr Wirken mannhaft, kraftvoll und gemeinnützig werde.

Die Tendenz unserer Tage, die Frauen über die Männer zu stellen, das sinnlose Geschrei nach Frauen-Emanzipation, wo es sich doch nur um einheitliches Schaffen und gleichmäßige Rechte handelt, ist eine krankhafte Erscheinung und ein Resultat verkehrter Erziehung.

Und noch eins! Mädchen wie Knaben sollen wieder harmlos, fröhlich, bescheiden, genügsam und schamhaft werden, sich am eigenen wie Anderer Wohlergehen freuen, sich keiner ehrlichen und nützlichen Arbeit schämen und ihr entziehen, — das ist, was Noth thut! So nur sichern wir der Nachwelt eine bessere Zukunft und machen das Haus wieder zu dem Tempel, von welchem Schiller singt:

„Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder, und herrschet weise
Im häuslichen Kreise, und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben."

Kleine Mittheilungen.

Den Verhandlungen des zürcherischen Erziehungsrathes entnehmen wir betreffend Verordnungen über Visitation der Schulen durch die Mitglieder der Lokalschulbehörden unter Anderm folgenden Passus: „Die Aufsicht über die Arbeitsschulen kann einer Frauenkommission übertragen werden." Wie gnädig! Warum heißt es nicht ganz bestimmt und entschieden „soll" oder „muß?" Ist denn eine Männerkommission als Aufsicht über eine weibliche Handarbeitsschule nicht von vornherein undenkbar?!

* * *

Herr Franz Bally in Schönenwert hat dieser Gemeinde nebst andern schönen Geschenken eine nach bestempfohlenem System angefertigte neue Bestuhlung für die dortige Arbeitsschule auf vergangenes Neujahr übermacht. Ehre und öffentliche Anerkennung solch' seltenem, gemeinnützigem Opfersinn. Möchten auch gewisse andere bedenklich und gesundheitswidrig ausgestattete Arbeitsschulen solch' edle, großmüthige Gönner finden.

* * *

In Paris ist derzeit eine junge amerikanische Dame Laura White als Architekt thätig; die Genannte soll in ihrem Fache überaus Tüchtiges leisten.

* * *

Daß man auch bei Frauen einen ganz ausgeprägten Handelsgeist finden kann, beweist folgende Nachricht: In London starb dieser Tage die 71 Jahre alte „Königin der Hausirer", Mary Robinson. Sie handelte mit gekochtem Pferdefleisch, welches in London für Katzen und Hunde gekauft wird, und erwarb sich damit ein Vermögen von 1½ Millionen Franken.

*) Anm. d. Red. In Amerika liegt der Schulunterricht zum größten Theil in den Händen des weiblichen Geschlechts.

Nützliche Rezepte.

Um Salatöl vor dem Ranzigwerden zu bewahren, genügt es, das in sehr sauber ausgespülten und vollkommen getrockneten Glasflaschen oder sogenannten Steinkrügen gefüllte Oel statt mit einem Korken mit etwas reiner weißer Baumwolle (Watte) zu verschließen. Auf solche Weise hält sich gutes Olivenöl länger als ein Jahr in unverdorbenem Zustande und ohne ranzig zu werden. Will man die Haltbarkeit verlängern, darf man nur diese Baumwollstopfen von Zeit zu Zeit erneuern. w.

* * *

Bei Asthma leistet nach Dr. Ringer eine kleine Tasse sehr kräftigen schwarzen Kaffee (ohne Zusatz) recht gute Dienste. w.

Einfaches Verfahren zum Zeichnen der Wäsche.

1. Man läßt einen Stempel von Messing oder Eisen mit dem passenden Namen in erhabener Schrift anfertigen. Die zu zeichnende Stelle wird mit einer Auflösung von 33 Gramm Zucker in 16 Gramm Wasser bestrichen und getrocknet. Dann macht man den Stempel beinahe bis zum Glühen heiß und drückt ihn einige Sekunden lang leicht auf die bestrichene Stelle; der Namenszug stellt sich in brauner, durch das Zeug gehender Farbe dar, welche dem Waschprozeß sehr lange widersteht.

2. 1 Theil feiner Zinnober und ½ Theil feines Eisenvitriol werden mit Leinölfirniß gut abgerieben. Man streicht etwas von diesem Firniß auf ein über ein Brettchen gespanntes Tuch und drückt den Stempel darauf, nachher stempelt man die zu zeichnende Wäsche.

Nachtgruß.

Am Himmel glänzen die Sterne,
Die Nacht ist still und weit;
Nur die Thurmuhr in der Ferne
Schlägt hell durch die Einsamkeit.

O, könnte ihr Klang doch dringen
Dahin, wo die Liebe wacht,
Und ihr hinüberbringen
Den leisen Gruß der Nacht! (Gustav Falke.)

* Der Januar ist der Monat, in dem die Samenkataloge dem Blumenfreund in das Haus gebracht werden, damit er Zeit hat, seinen Bedarf für das Frühjahr mit Ruhe zusammenzustellen. Kein Artikel beruht mehr auf Vertrauen als gerade Samen, der, in nicht keimfähiger Qualität geliefert, so manche Hoffnung vernichtet. Wenn aber ein Katalog, wie er uns heute vorliegt, mit der Aufschrift J. C. Schmidt-Erfurt versehen ist, so genügt das, um mit Gewißheit auf eine ebenso gute wie preiswerthe Waare rechnen zu können. Der Katalog wird auf Verlangen gratis und franko versandt.

Vermächtniß Gotthold Roman's.

Für die hinterlassene Mutter des jüngst verstorbenen schweizerischen Schriftstellers Gotthold Roman (Karl August Küng) sind in Folge eines Aufrufes in der „Schweizer Frauen-Zeitung" dem Unterzeichneten bis anhin folgende Gaben eingegangen:

Anonym (Poststempel Zürich) Fr. 5; von Mutter und Schwestern M. in Sch. (mit dem Wunsch: „Der Herr möge das Scherflein segnen") Fr. 1; Frau R. Z. in Sch. Fr. 5 mit dem Zusatz:

Gäben wir die Hälfte dessen,
Was wir krank uns machend essen,
Denen, die macht Mangel krank:
Könnten wir und sie gesunden
Und uns für die frohen Stunden
Gegenseitig sagen Dank.

Von einer jungen Abonnentin, „welche durch das glänzende Vorbild eines edlen Patrioten ihren eigenen Bruder auf den richtigen Pfad bringen möchte, damit dessen Mutter noch die Beruhigung zu Theil werde, einen guten Sohn erzogen zu haben" Fr. 2; von B. und E. H. und M. H. in W. Fr. 3; von L. J. in H.-Z. Fr. 5; von B. H. in H.-Z. Fr. 5; Summa der bis jetzt eingegangenen Gaben Fr. 26.

Den Empfang bescheint mit dem herzlichsten Dank Namens der Mutter des verstorbenen Dichters und Freundes

Hottingen-Zürich, den 20. Januar 1884.

Hans Bodmer.

5

Nach Kampf zum Frieden.

(Original-Novelle v. E. Greiner.)

Des Thüringer Waldes wilden Bruder hat man den Harz genannt und zwar nicht mit Unrecht; denn neben den Schönheiten, an welchen er jenem ähnelt, trägt die Natur des Harzes den bei Weitem ausgeprägteren Charakter des Schroffen und Grotesken. Auch eine weit herbere Luft weht auf seinen Bergen und mit dem Lieblichen ist zugleich das Wildromantische auf das Engste gepaart. Aber schön ist er bei alledem, der duftige Harz mit seinen rauschenden Wäldern, seinen felsigen Höhen und zerklüfteten Schluchten, und die Tausende von Reisenden, welche alljährlich hier die verstäubten Lungen restauriren und die geschwächten Nerven kräftigen, werden es Keinem verdenken, der sich inmitten einer so reich geschaffenen Natur ein Plätzchen zur Sommerfrische sucht, oder wohl gar zu völligem Ausruhen von dem Getriebe der Welt sich in die Ruhe der immer grünen Berge zurückzieht.

Zu jenen bevorzugten Sterblichen, die sich mit jedem wiederkehrenden Frühling auf einem ihnen hier zu eigen gehörenden, reizend gelegenen Stückchen Erde einfinden durften, gehörte auch der verwittwete Kommerzienrath Meyer aus Nürnberg, begleitet von einer verheiratheten Tochter und deren einzigem Kinde.

Frau Ludmilla von Wolfhausen hatte schon als Kind eine Vorliebe für diese elterliche Besitzung gehabt und schien nun dieselbe auf ihren Sohn vererbt zu haben, der alljährlich die Wochen zählte, bis in der Garnisonsstadt, wo sein Vater als Rittmeister bei den Husaren stand, die Koffer gepackt wurden, und es in die grünen duftigen Harzberge hinein ging zu genußreichem Sommeraufenthalt; bis dann im Spätherbst nach beendigtem Manöver der Rittmeister eintraf, um ein paar Wochen später mit Frau und Kind in die oft wechselnde Heimath des Soldaten zurückzukehren.

Trotzdem nun das rittmeisterliche Ehepaar schon so oft als Sommergäste des Kommerzienraths in Villa „Meyerheim" eingekehrt war, so wurde doch die umwohnende Nachbarschaft wenig genug davon gewahr und der Verkehr mit derselben blieb ein äußerst beschränkter; denn die Baronin behauptete froh zu sein, sich den Konvenienzen der Gesellschaft einmal auf kurze Zeit entrückt zu sehen und verstand es ganz meisterhaft, mit ihrem kühlen förmlichen Wesen jeder an sie gemachten Annäherung geschickt auszuweichen.

Auch der Kommerzienrath, als ein für die Gesellschaft durchaus nicht geschaffener Mann, fand keinen Geschmack daran, sein mit allem Comfort des Reichthums ausgestattetes Landhaus der Bewunderung zahlreicher Gäste zu öffnen, die sich allerorts nur gar zu gern im Glanze fremden Ranges und Vermögens zu sonnen lieben, sondern ihm genügte für die Zeit seines ländlichen Aufenthalts außer dem Verkehr mit Tochter und Enkel der Umgang mit den höheren Beamten seines ausgedehnten Grubenwesens, der ihm keinen Zwang des verhaßten Frackes und weißer Binde auferlegte, auf das Vollständigste.

Unter diesen Umständen blieb denn auch für die Mutter des Rittmeisters, die verwittwete Generallieutenant von Wolfhausen, Villa Meyerheim ein verschlossenes Paradies, nach welchem sie schmerzlich seufzte; denn der Arzt rieth ihr wohl zur Kräftigung ihres zerrütteten Nervensystems alljährlich auf das Dringendste einen mehrwöchentlichen Landaufenthalt an, erwog aber nicht, daß zur Ermöglichung eines solchen vor allen Dingen Geld gehört, das die hochgestellte, aber tiefverschuldete Frau nicht besaß. Hätte doch dieser „Meyer'sche Geldsack", wie die Gnädige den Schwiegervater ihres einzigen Sohnes sehr ungnädig zu nennen pflegte, doch auch nur eine Spur von Verständniß für das unerhörte Glück gehabt, durch die Verheirathung seiner Tochter einer der ältesten und stolzesten Adelsfamilien des Landes nahe getreten zu sein, er würde sicher nicht verfehlt haben, durch eine höfliche Einladung

an die Frau Generallieutenant zur gefälligen Benutzung seines Landsitzes, sein Haus und sich selber zu ehren. Doch in diesem entsetzlichen Manne war ja jedes Gefühl für wahre Noblesse so vollständig erstickt, daß er gar nicht daran dachte, welchen Nimbus es dem plebejischen Namen „Meyer" verleihen werde, wenn die Schwiegermutter seiner Tochter in eleganter Meyer'scher Equipage bei den umwohnenden Gutsbesitzern und den Honoratioren der nächsten Stadt Visiten fuhr, und durch einen reich gallonirten Meyer'schen Diener Karten mit dem glorreichen Namen: Madame lieutenant-générale de Wolfhausen, née Contesse de Greifsberg abgeben ließ.

Diesen Namen mit einer geborenen „Meyer" theilen zu müssen, welche Aufgabe für eine Frau von den Anschauungen der adelstolzen Frau Generallieutenant! Sich vor einem durch eigene harte Arbeit reich gewordenen Mann respektvoll bücken zu müssen, welche Demüthigung für deren einzigen herrlichen Sohn, in dessen Adern unvermischt das reinste Blaublut des geborenen Aristokraten kreiste! Entsetzliches, schmachvolles Geschick, über das sich die alte Dame das spärliche graue Haar hätte ausraufen mögen, während sie an ihr „geliebtes Schwiegertöchterchen" die von mütterlichen Zärtlichkeiten überströmenden Briefe schrieb!

Solch' einen Liebe athmenden Brief hatte Frau Ludmilla von Wolfhausen soeben verächtlich auf den Tisch geworfen, als sich die violette Sammetportiere auseinanderschlug und ein blasser schmächtiger Knabe mit gekrümmtem Rückgrat in das Zimmer hinkte. Auf dem weichen Smyrnateppich, in welchen der Kinderfuß lautlos versank, hatte die Dame die Annäherung ihres Sohnes nicht gewahr geworden und fuhr daher erschrocken herum, als sie ihre Schulter leis berührt fühlte. „Aber Kunibert, wie kommst Du hierher? Ich glaubte Dich schlafend", wandte sie sich verwundert nach dem Kinde um und ergriff dessen blutleere Hände.

„Geschlafen hab' ich auch, Mama", entgegnete der Knabe und sah dabei mit den von bläulichen Schatten umrahmten Augen die Mutter strahlend an, „und geträumt habe ich, Papa wäre hier und wir ritten zusammen nach Großvaters Gruben hinaus. Und ich war weder krumm noch lahm, sondern saß stramm wie Papa zu Pferde, das ich kräftig im Zügel hielt. O, Mama, es war ein wundervoller Traum! Wie schön müßte erst die Wirklichkeit sein! Wann glaubst Du, Mama, daß ich wieder gesund sein werde?"

Diese schlug die Arme um die gebrechliche Kindergestalt und sie zu sich auf den Schooß ziehend drückte sie das zarte Antlitz des Knaben fest an ihre Brust. „Geduld, liebes Herz, Geduld", mahnte sie unter Küssen, „der Hofrath sagt, der Sommer hier in Bergesluft und Tannenduft werde Dich kräftigen. Im Uebrigen wird Gott helfen, den ich täglich um Deine Gesundheit bitte."

Der Knabe lächelte seine Mutter dankbar an. Nicht alle Tage war sie ja so zärtlich wie heute. „Weißt Du auch, Mama, was mir da bei dem lieben Gott einfällt?" sagte er, sich in die Höhe richtend. „Als ich gestern mit Herrn Santen durch den Wald ging, stießen wir auf ein Mädchen, braun und wild aussehend wie eine Zigeunerin, das bei unserem Herankommen etwas unter der Schürze barg, das sie auf dem Boden gehascht hatte. Ohne uns guten Tag zu sagen, starrte sie uns mit ihren funkelnden Augen groß an und als sie Herr Santen frug, was sie verberge, antwortete sie nicht. Ich sagte ihr, daß es unschicklich sei, zu schweigen, wenn man gefragt würde, worauf sie ihre Schürze öffnete und uns ein Rothschwänzchen sehen ließ, das aus dem Neste gefallen zu sein schien. „„Was willst Du mit dem Vogel thun?"" frug sie Herr Santen.

„„Meiner Katz' mitbringen"", antwortete sie trotzig und wollte an uns vorüberspringen; doch Herr Santen befahl ihr, das arme Thierchen gleich wieder dahin zu setzen, von wo sie es aufgenommen; die Alten, welche schreiend hin und her flögen, würden es entweder wieder in das Nest hinauf holen, oder ihm Futter geben, bis es fliegen gelernt habe und selber für sich sorgen könne. Doch das unartige Ding wollte nicht, sondern behauptete, der Vogel, den es gefunden, sei sein. Da sagte ihr aber Herr Santen, daß alle Vögel des Waldes dem lieben Gott gehörten, und denke Dir, Mama, das Mädchen, das einen Kopf größer war als ich, kannte den lieben Gott gar nicht und frug, wo er wohne und ob er wohl reicher sei als der alte Meyer — sie meinte den Großvater — weil er so viele Vögel habe."

Der Knabe hielt inne und blickte mit geröthetem Antlitz die Mutter an, überzeugt, sie mit einer solchen Mittheilung in das größte Erstaunen versetzt zu haben. Frau von Wolfhausen strich den Sohn liebkosend über die Wange. „Wie Du erregt bist, mein Liebling! Komm', ich mische Dir ein Glas Limonade", sagte sie besorgt, „Du hast zu viel gesprochen und weißt doch, daß Du Dich schonen sollst."

„Aber Mama", fiel ihr Kunibert, getäuscht über die Wirkung seiner Erzählung auf die Mutter, in das Wort: „Findest Du es denn nicht unerhört, daß ein so großes Mädchen nichts von dem lieben Gott weiß, den doch die kleinsten Kinder kennen?"

„Sie wird eine jener Landstreicherinnen sein, die nie in eine Schule oder Kirche kommen, weil sie beständig unterwegs sind. Du selber sagst, sie habe ausgesehen wie eine Zigeunerin; möglich, daß sie einer solchen Bande angehört, die unsere schönen Berge unsicher machen. Friedrich mag einmal danach ausschauen und findet er ihre Spur, so mag er dem nächsten Ortsschulzen Anzeige machen, damit dieser das Gesindel über die Grenze schafft."

„Nein, nein, Mama, eine Zigeunerin ist das Mädchen nicht", entschied der Knabe auf das Bestimmteste, „sie selber hat ja gesagt, daß sie bei einer „Ahne", wie sie es nannte, hier in den Bergen wohne und ich will doch gleich Herrn Santen bitten, daß er mit mir die Wohnung der Alten aufsuchen geht."

„Kuni, Du machst mich nervös mit Deinem aufgeregten Wesen", verwies die Baronin mit erhobener Stimme; „immer bist Du gleich exaltirt und oben hinaus und sollte es wegen einer Landstreicherin sein. Ich bitte Dich, was geht das Mädchen uns an?"

„Aber Mama, sie glaubt an keinen Gott", entgegnete der Knabe vorwurfsvoll und ließ die großen verschleierten Augen fragend auf der Mutter ruhen. Diesem seltsamen Blick gegenüber, der so etwas übernatürlich Zwingendes hatte und den ein Jeder, den der Knabe damit ansah, bis in das tiefste Herz hinein empfand, hielt die Baronin niemals Stand. „So geh' und bitte mir Herrn Santen hierher", entschied sie in ruhigem Tone, „daß ich wegen Deiner abenteuerlichen Streifereien selber mit ihm spreche. Selbstverständlich wirst Du nicht zu Fuß in die Berge gehen, sondern Friedrich Dich im Fahrstuhl fahren. Sage ihm, daß er sich bereit hält. Ich selber werde Miß Ellen klingeln, daß sie Dich mit den nöthigen Decken versieht. Hier im Gebirge ist die Mailuft noch scharf wie im März und Du weißt, Kuni, daß Du Dich sehr in Acht nehmen mußt, wenn Du gesund werden willst."

Thränen im Auge hinkte der Genannte aus dem Zimmer. Er liebte seine Mutter zärtlich; aber daß sie ihn nach seiner Meinung immer für eine Wachspuppe anstatt für einen Menschen ansah, der den Husarenrittmeister von Wolfhausen zum Vater hatte, verdroß ihn mehr, als er sich merken ließ. Kein fröhliches Spiel mit Seinesgleichen, kein Erproben der eigenen Kraft und Geschicklichkeit wurde ihm gestattet, sondern unter dem Vorwand der Schädlichkeit für einen so schwächlichen Körper wurde Alles von ihm fern gehalten, wonach sich sein Herz oft krankhaft sehnte. Hätte er nicht in der Person seines trefflichen Erziehers zugleich einen treuen Freund zur Seite gehabt, der sich unbeschadet seiner theologischen Würde gern zu dem einsamen gebrechlichen Knaben herabließ, um ihm den mangelnden Verkehr mit Altersgenossen so wenig als möglich empfinden zu lassen, Kunibert würde sich unter den ihn umgebenden Verhältnissen zu Tode geschmachtet haben gleich einem Vogel im vergoldeten Käfig, der draußen andere Vögel ein freies frohes Leben führen sieht, das ihm selber versagt bleibt. (Forts. folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 120. Wer kann einer leidenschaftlichen Blumenliebhaberin eine Adresse mittheilen, wo dieselbe ein dunkel (orangegelb) blühendes Rosenbäumchen erhält? Keine Theerose, sondern eine ältere, gefüllte Sorte, die die Handelsgärtner nicht mehr führen, die man aber noch in ländlichen Gärten hie und da antrifft.

Frage 121. Ist Jemand so freundlich, einer ältern Dame eine sie beschäftigende, allein zu spielende Unterhaltung mitzutheilen? Die Patienten-Spiele mit Karten sind schon bekannt.

Antworten.

Auf Frage 116. Wenn, wie ich vermuthe, unter dem verlangten Rezept „Käseauflauf" saurer Nidelauflauf verstanden ist, kann ich Ihnen anbei ein solches mittheilen, das nach meiner Probe zu den vorzüglichsten gehört:

3 Kochlöffel voll von dem feinsten Mehl werden mit einem Schoppen gutem saurem dickem Rahm ganz glatt angerührt, 6 Eigelb und 6 Loth gestoßener Zucker damit recht schaumig gerührt, und zuletzt das zu Schnee geschlagene Eiweiß und das Abgeriebene einer halben Citrone dazu gegeben, in ein gut mit Butter bestrichenes und mit feinem Zwieback bestreutes tiefes Blech gefüllt und ½ Stunde langsam im Zwischenofen gebacken. Man muß aber sehr Acht geben, während des Backens nicht daran zu stoßen oder unnöthig den Ofen zu öffnen, weil der Auflauf wegen seiner Feine sehr gern zusammenfällt; auch muß derselbe mit dem Blech, sobald er aus dem Ofen kommt, schnell aufgetragen werden. Nimmt man anstatt Zucker und Citrone etwas Salz und feingeschnittenen Schnittlauch, so ist das ein prächtiges Beigemüse zu jungem Spinat.

Um den Geschmack des eingemachten Kabis (Sauerkraut) zu verbessern und demselben eine angenehme Säure zu geben, schnetzle ich einen Breitacher oder mürben Lederreinettenapfel ganz fein und lasse denselben mitkochen; um es zart zu machen, reibe ich eine große rohe Kartoffel und lasse dies eine Stunde mit demselben kochen. Probatum est!

Auf Frage 117. Suppentafeln sind durchaus nicht anzurathen; Fleischextrakt ist diesen weit vorzuziehen. Eine vorzügliche, sehr schnell zubereitete und äußerst nahrhafte Suppe wird aus C. H Knorr's Sparsuppenmehl (aus Hülsenfrüchten bereitet) hergestellt. Ein Eßlöffel voll von diesem Mehl wird mit ½ Liter Wasser kalt angerührt und in siedendes Wasser geschüttet. Man läßt die Suppe 10—15 Minuten mit dem nöthigen Salz kochen und bringt sie auf den Tisch, nachdem etwas in Fett geröstete Zwiebeln darüber gegeben sind; anstatt dieser Zubereitung kann man auch etwas Fett gleich mitkochen, oder auch dessen Beigabe ganz unterlassen, da das Mehl auch ohne jede andere Zugabe als Salz eine vorzügliche Suppe liefert. Diese Firma fabrizirt überhaupt eine große Auswahl der vorzüglichsten Suppenpräparate, die, einmal in der Familie eingeführt, kaum mehr entbehrt werden können.

Auf Frage 119. Ueberbrühe die Kastanien mit kochendem Wasser, lasse sie zugedeckt ½ Stunde stehen; dann putze sie sauber mit einem spitzen Messer und wasche sie nochmals. Dann stelle sie mit heißem Wasser, das gut darüber geht, und mit ein wenig Salz auf's Feuer und koche sie etwa zwei Stunden. Dann nimm auf ein Kilo Kastanien 200 Gramm frische Butter, mache sie heiß und röste zwei geriebene Fünferweggli schön gelb darin; alsdann schütte es zu den Kastanien sammt einem Löffel voll Zimmtpulver, rühre es öfter um, und sollte zu wenig Brühe sein, so gieße Milch nach, oder wer es liebt, Wein. Nach einer Viertelstunde sind sie gut. Die Brühe darf jedoch nicht fließen, sondern soll dick sein.

Auf Frage 119. Um dürre Kastanien als äußerst schmackhaftes Gemüse zu verwenden, weicht man dieselben Abends vorher in heißem Wasser. Eine Stunde vor dem Anrichten röstet man ein wenig Mehl (auf ein Kilo Kastanien ein Eßlöffel Mehl) in süßer Butter hellbraun, löscht mit Wasser ab und läßt die Kastanien darin weich kochen. Das Wasser muß letztere gänzlich decken und dürfen die Kastanien so wenig wie möglich mit der Kelle gerührt werden. Wer den süßlichen Geschmack der Kastanien nicht liebt, gibt ein Glas Wein in die Sauce. Ein delikates Gemüse, auf ganz gleiche Weise bereitet, liefern grüne Kastanien, die aber nicht geweicht werden müssen.

Auf Frage 119. Zuerst werden die Kastanien mit siedendem Wasser übergossen und nach einer Viertelstunde von ihrer äußern, rohen Hülse befreit. Zu ½ Kilo gedörrten Kastanien werden 4 Liter siedendes Wasser genommen — kaltes Wasser macht dieselben hart — thut die gereinigten Kastanien hinein, nimmt Salz und ein Stück geräuchertes Schweinefleisch dazu und läßt solches bei gut zugedeckter Pfanne zirka 2 Stunden einkochen. Sind sie bald eingekocht, so schüttelt man sie öfters um, damit solche recht weich und saftig zu Tische kommen. Liebhaber können auch eine Hand voll gedörrte Birnen oder Aepfel mitkochen lassen. Schweinefleisch und Kastanien sind sicher gut. W.-S.

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. **B.** in **W.** Herzlichen Dank sowohl für Ihren freundlichen Brief als auch für Ihre angenehme Sendung, die wir mit Interesse „proben“ wollen. Ihre gemachte Anregung ist von uns bereits schon mehrfach überlegt worden; wir werden sehen, was sich daraus realisiren läßt. Zu etwas wirklich Gutem sind wir allezeit bereit. Freundlichen Gruß!

B. Z.-G. Leider haben Sie Recht, es gibt gar viele Frauen, die allzurasch ein oberflächliches, nur nach dem Scheine gebildetes Urtheil abzugeben bereit sind; bei den ersten Worten, die Jemand spricht, theilen sie ihm ununtersucht ihre Gnade oder Ungnade aus; ein Buch beurtheilen sie schon nach dessen Vorrede oder nach der ersten Seite seines Inhalts, wenn auch daraus durchaus nicht auf den weiteren Inhalt geschlossen werden kann. Ein vorschnelles und vorlautes Urtheil ist in den Augen von Verständigen und ruhig Ueberlegenden stets ein wenig empfehlendes Zeichen für die Erfahrung und den gereiften Verstand Desjenigen, beziehungsweise Derjenigen, welche vorschnell mit ihren Urtheilen fertig sind.

Anonyma. Bei edlen, gemeinnützigen und wohlthätigen Werken lassen wir uns die Anonymität gar wohl gefallen; wer sich aber zu tadeln anmaßt oder zu denunziren, der soll auch den Muth haben, mit seinem Namen einzustehen. Anonyme Anschuldigungen können wir in unserem Blatte weder berücksichtigen, noch sie sonst beachten. Den geklagten schlimmen Umstand können wir wohl in Betracht ziehen und denselben besprechen; Namen aber nennen wir nicht!

Frau **B. W.** in **Z.** Bei einer richtig angewandten feuchten Einpackung ist gar keine Erkältung möglich; Sie müssen nur dafür sorgen, daß die über das nasse Tuch geschlagene, trockene Umhüllung breiter ist als jenes und daß sie überall gut anschließt. Durchfall und Erbrechen sind Zeichen einer gestörten Verdauung und dieses Uebel wird bei kleinen Kindern sehr oft durch den Mißbrauch von Kamillen in Form von Thee oder Bädern zu Stande gebracht. Wenn das Kleine die Kuhmilch nicht verträgt, so ist an festere Nahrung schon gar nicht zu denken. Gute Kuhmilch mit Hafer- oder Gerstenschleim versetzt dürfte in diesem Falle das Zweckmäßigste sein. Knorr's Fabrik in Heilbronn a. N. liefert präparirtes Hafer- und Gerstenschleimmehl in feinster Qualität. Von diesen nimmt man 1 Eßlöffel voll auf 1 Liter Wasser und kocht so lange, bis die Mischung dünnschleimig ist. Die Vermischung dieses Schleimes mit der Milch geschieht in folgendem Verhältnisse: Im ersten Monat gibt man 3 Theile Schleim auf 1 Theil Milch, im zweiten Monat 2 Theile Schleim auf 1 Theil Milch, im dritten Monat 3 Theile Schleim auf 2 Theile Milch, im vierten Monat gleiche Theile Schleim und Milch, im fünften Monat 3 Theile Schleim auf 4 Theile Milch, im sechsten Monat 1 Theil Schleim auf 2 Theile Milch, im siebenten Monat 1 Theil Schleim auf 3 Theile Milch. — Die Mischung wird für jedes einzelne Trinken frisch gemacht. Dem Gemenge setzt man eine kleine Messerspitze gewöhnlichen Zucker oder Milchzucker zu, kocht es auf, läßt es abkühlen und probirt, ob es die richtige Wärme habe. Die Verdünnung geschieht am besten in Saugflaschen, die auf 15 Striche abgetheilt sind. Die Flasche enthält 1/4 Liter. Jeder Strich entspricht 17 Gr. = 1 starker Eßlöffel.

Besorgte Mutter in **G.** Recht so! In eine Haushaltungsschule mit den beiden Töchtern! Den konfessionellen Wünschen für Ihre Nichte dürfte in ganz besonderer Weise das Töchter-Institut beim Hl. Kreuz in Cham, Kt. Zug, entsprechen. Für Ihre eigene Tochter empfehlen wir Ihnen die neugegründete Haushaltungsschule der Schwestern E. und M. Schlatter in Bischofszell. Ueber beide Anstalten werden wir in nächster Nummer des Nähern berichten.

Fr. **M.** in **L.** Auch das „ungebildete Weib“ hat seine Menschenrechte und darf dieselben geltend machen auch dem geistlichen Würdenträger gegenüber. Je höher der Mensch gestellt ist, um so ernster sind seine Verpflichtungen und um so größer ist seine Verantwortung, und wer sich in's helle Sonnenlicht stellt, der soll zuerst bedenken, daß die Sonne auch die Flecken beleuchtet. Traurig aber ist's, wenn man dem Grundsatze huldiget, nach Oben zu kriechen und nach Unten zu drücken.

Frl. **E. J.** in **K.** Der Dichter Viktor v. Scheffel lebt noch und werden wir seine Adresse Ihnen zu beschaffen suchen. Für Ihre freundliche Gesinnung unsern besten Dank!

M. M. in **G.** Nachlieferung und Einbanddecken hoffen wir in Ihrem Besitz.

Hrn. **J. H.-E.** in **D.** Eine gute Erziehung ist alles werth, Sie haben Recht; das wird aber leider nicht überall anerkannt und Viele sind der Meinung, daß mit einem mehr als knappen Kostgeld auch die ernste und oft so schwere erzieherische Arbeit genügend bezahlt sei. Von solchen Leuten Kinder zur Erziehung anzunehmen, ist ein mehr als undankbares Geschäft. Es wird uns angenehm sein, über diesen Punkt unsere Meinung mit Ihnen mündlich auszutauschen; die Erledigung des Geschäftlichen mag bis dahin wohl warten. Ihre freundlichen Grüße erwiedern wir bestens.

Frau **B.-J.** in **Z.** Als Nachtrag zu Frage 114 wird von kompetenter Seite unseres Sängervaters R. Weber's Klavierschule als zweckentsprechend bestens empfohlen.

Anna H. Ein jeder Lehrer wird Ihnen dankbar sein, wenn Sie ihm Ihr Kind erst dann zuschicken, wenn es gehörig entwickelt ist und es des Kindermädchens nicht jeden Augenblick mehr bedarf.

Herr und Frau **B....** in **C.** Ihre Wünsche sind nicht vereinzelt; wir werden sie in ernstliche Berathung ziehen und denken, die Sache läßt sich ermöglichen.

Fidelio. Die Ausführung Ihres Projektes wird ebenso lukrativ als gemeinnützig sein; wir sind Ihnen für Ihren guten Rath sehr dankbar. Nähere Mittheilungen folgen.

Eis. in **Southampton.** Die betreffenden Fragen sind beantwortet und senden wir Ihnen gerne Beleg.

Fr. **Emma T.** in **B.** Soll nächstens behandelt werden.

T. L. Zu privater Korrespondenz will sich trotz fortgesetzter Nachtarbeit leider keine Zeit finden, was uns recht von Herzen leid thut. Unser gesammte Gesundheitszustand ist bedeutend besser, als das veränderliche, ungesunde Winterwetter es erwarten läßt; wir hoffen, es sei bei Euch ebenso und senden mit der Bemühung, bald schriftliche Nachrichten zu ermöglichen, unsere herzlichsten Grüße.

Hrn. **J. J. G.** Für solche Dienste lassen wir uns nicht bezahlen; senden Sie uns den Artikel zur eigenen Prüfung ein; mit bloßen vorgedruckten Empfehlungen wissen wir nichts anzufangen.

Briefkasten der Expedition.

An Verschiedene. Die von uns angefertigten Einbanddecken, welche auch als Aufbewahrungs-Mappen dienen, sind von jetzt an stets vorräthig in grün und braun (à Fr. 2. — franko durch die ganze Schweiz). NB. Diese Decken können auch zum Einbinden früherer Jahrgänge benutzt werden.

Das Inhaltsverzeichniß pro Jahrgang 1883 ist gegenwärtig in Arbeit und wird sammt Titelblatt der nächsten Nummer beigelegt.

Um die Einsendung von noch weitern Offerten auf Ziffer 1641 zu vermeiden, zeigen wir an, daß dieses Gesuch erledigt ist. — Ziffer 1631 ist ebenfalls erledigt.

E. B. in **Mülhausen.** Eine Einbanddecke kostet 50 Cts. Porto ins Ausland.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Schriftliche Offerten werden gegen gleiche Taxe sofort befördert.

Für Mütter.

In einer kleinen Pension (Villa) in gesundester Lage, unweit Lausanne, finden diesen Frühling einige junge Mädchen Aufnahme, wo solche in jeder Beziehung vorzügliche geistige und körperliche Verpflegung fänden. Pensionspreis bescheiden, übereinstimmend mit häuslich-praktischem Sinn, der den Zöglingen beigebracht wird, nebst dennoch feinster Bildung. Familienreferenzen, die aus Ueberzeugung diese Pension auf's Wärmste empfehlen dürfen, ersuchen Eltern, die sich dafür interessiren, ihre werthen Adressen gefälligst unter Ziffer 1646 an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ einzusenden. [1646

Pension.

Erlernung der französischen Sprache für Jünglinge von 14—16 Jahren. [1659
Vaucher, instituteur, **Verrières.**

1676] Eine ältere Tochter, Protestantin, aus angesehener Familie, die den häuslichen Arbeiten vorstehen und bürgerlich kochen kann, wünscht Stellung bei einer kinderlosen oder kleinen Familie; dieselbe würde auch Gartenarbeit verrichten.

1677] Eine Tochter aus achtbarer Familie sucht behufs weiterer Ausbildung in den Hausgeschäften passende Stelle. Familiäre Behandlung Hauptbedingung.

Gefl. Offerten sind unter Ziffer 1677 an die Expedition d. Bl. zu richten.

Gesucht:

1674] Ein tüchtiges, gewandtes **Dienstmädchen,** welches die feinere, bürgerliche Küche selbständig zu besorgen versteht. Eintritt baldmöglichst. — Offerten an die Tit. Expedition dieses Blattes.

1675] Für eine achtzehnjährige Tochter aus wohlhabender, guter Familie sucht man Gelegenheit, in einem guten katholischen Privathause der französischen Schweiz oder in einem dortigen kleineren Institute die französische Sprache und die Führung eines Hauswesens zu erlernen.

Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Offene Stelle:

Auf Ende März für eine Tochter, die sich nach beendigter Lehrzeit im Modenberuf weiter auszubilden wünscht. [1647

Gesucht: Eine treue, arbeitsame Person, der man die Besorgung eines mittleren Hauswesens mit Kindern unter Leitung der Hausfrau anvertrauen könnte.

Zu erfragen bei der Exped. d. Bl. [1648

1660] **Eine 18jährige Tochter aus achtbarer Familie (Waise) sucht auf 1. Mai eine Stelle in ein nettes Haus zu Kindern. Sie hat den Modenberuf erlernt. Zeugniss und Photographie zu Diensten.**

1661] **Man wünscht ein 10jähriges Mädchen (Waise) in gute mütterliche Pflege zu geben, am liebsten auf's Land, da das Kind schwächlich ist und guter Pflege bedarf. Ein Pfarrhaus wird vorgezogen.**

1666] Einem gebildeten, mit guten Referenzen versehenen Frauenzimmer, welches mit dem Hauswesen vertraut ist und über einiges Kapital verfügen könnte, ist der Anlass geboten, sich bei einem nachweisbar lukrativen Geschäft (Damen-Pension) activ zu betheiligen. Offerten unter Ziffer 1666 durch die Expedition d. Bl. erbeten.

Gesucht nach Zürich:

1671] Eine der Schule entlassene, wohlerzogene Waisentochter achtbarer Eltern, die sich unter direkter Anleitung der Hausfrau allen vorkommenden Geschäften willig unterziehen würde. Eintritt so bald wie möglich. Offerten an Frau **Fricker-Peter,** Limmatstrasse, **Aussersihl.**

Stelle-Gesuch.

1664] Ein junges, gebildetes Frauenzimmer sucht Stelle als **Stütze der Hausfrau** oder zur Ertheilung von Unterricht an Kinder, oder — weil bewandert in der Krankenpflege — zu einer kranken Dame. Frankirte Anmeldungen unter Ziffer 1664 an die Expedition der „Frauen-Zeitung“.

1665] Für eine junge Tochter, im Nähen und in den Zimmerarbeiten sehr gut bewandert, wird in einem achtbaren Hause der französischen Schweiz zur Besorgung obiger Arbeiten passende Stelle gesucht.

Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

— Nur 7 Francs! —

300 Dtzd. Teppiche in reizendsten **türkischen, schottischen u. buntfarbigen** Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten **pro Stück nur noch 7 Fr.** zoll- und portofrei gegen Einsendung oder Nachnahme. **Bettvorlagen,** dazu passend, **Paar 4 Fr.** (M Dr 665 L) [1667
Adolf Sommerfeld, Dresden.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Demande! [1649

On désire placer une fille de seize ans dans une maison particulière de la Suisse française en offrant: De prendre comme échange soit une fille ou un garçon qui pourrait encore visiter les écoles de Bâle ville. — Des offres s'il vous plaît envoyer au Bureau sous les Chiffres 1649.

Lausanne.

1662] Eine **Schneiderin** ersten Ranges sucht eine **Lehrtochter.** Pensionspreis per Monat Fr. 30—40. Mütterliche Pflege.
(P 269 L) Mlle **Rebillet,** Madelaine 4, **Lausanne.**

1663] In ein erstes **Modengeschäft** der Zentralschweiz wird eine **erste Arbeiterin** von solidem Charakter gesucht, die sowohl in der Arbeit sehr geübt ist, als auch in vorkommendem Fall dem Geschäft vorzustehen weiss und das Atelier zu leiten versteht. — Anmeldungen unter Ziffer 1663 bittet man an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ zu richten.

Pension.

1634] Une honorable famille de la Suisse Romande recevrait deux ou trois jeunes filles pour apprendre le français et suivre les excellentes écoles secondaires de la ville. Vie de famille comfortable. Surveillance soignée des préparations scolaires. Institutrice diplomée dans la famille. Prix 1000 frs. Facilités pour leçons de musique, peinture et anglais. *Références*: Messieurs les pasteurs *Schmidheini*, Chaux-de-fonds; *Comtesse*, Locle; Docteur *Trechsel*, Locle. ***Adresse:*** Mesdames ***Bock Bergeon, Locle.*** (c 273 X)

Herr und **Mad. Alphonse Jornallaz, Capitaine** in **Avenches** (Waadt), nehmen eine junge Tochter, welche die französische Sprache zu erlernen wünscht, in ihre Familie auf. Gewählter Tisch; täglich Wein. Pensionspreis: 60 Fr. per Monat. [1651
Referenzen: Mr. le Pasteur *Jomini*, Mr. *Jannin*, Receveur d'Etat Avenches (Vaud).

Institution Sully Lambelet
Verrières (Suisse).

1652] Le Conseil d'Administration met au concours le poste d'une seconde **gouvernante** ou **mère de famille.** Outre la surveillance et direction spéciale du groupe d'élèves qui lui seront confiées, la titulaire pourrait être appelée à s'occuper à divers travaux dans l'établissement et principalement à enseigner la confection des vêtements et de la lingerie.

Les personnes qui auraient l'intention de postuler devront adresser leur demande par écrit avec pièces à l'appui jusqu'au 9 février 1884 à Monsieur **Albert Hégi,** Président du Conseil d'Administration aux Verrières.

In unserm

Töchter-Erziehungs-Institut

erster Bildungs-Gelegenheit für konfirmirte Töchter in Deutschland
— zu **Erfurt** in Thüringen —
werden zu Ostern einige Plätze frei. Prospecte durch [1654
Director
Karl und **Laura Weiss.**

Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen
in **Weimar.**

Beginn eines neuen Kursus: **Ostern.** Gründlicher Unterricht. Prospekte gratis. Nachweis von Kindergärtnerinnen u. Familien.
Minna Schellhorn,
1653] Schülerin Fr. Fröbel's.

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux

liefert billigst [1620
Eduard Lutz in **St. Gallen.**
Muster sende franco zur Einsicht.

Schonung der Wäsche
Vervollkommnung der Reinigung und grosse Ersparniss

bei Anwendung der

„LESSIVE PHÉNIX"

die in der Ausstellung von Bordeaux 1882 **eine Medaille** und unter **allen** in Zürich ausgestellten ähnlichen Produkten **allein ein Diplom** erhielt.

Kein Vorwaschen mehr, weder Seife, noch Soda, noch Asche, noch andere derartige Produkte, die der Wäsche stark zusetzen und dieselbe schnell unbrauchbar machen. Besagtes Produkt wird seit einem Jahr in den grössten öffentlichen Anstalten (Spitälern, Straf- und Irrenanstalten) der Schweiz mit grossem Erfolg angewandt, **wie es authentische Zeugnisse darthun.**

Bitte, unsere Lessive Phénix nicht mit andern, ähnlichen Produkten zu verwechseln, deren geringere Leistungen erkannt worden, und besonders in Betreff der missliebigen Aeusserungen Misstrauen zu hegen, die ein Handelshaus gegen die Lessive Phénix geschleudert; **dies um so mehr, da besagtes Haus für vortheilhaft erachtet hat, den Namen Lessive Phénix zu entlehnen, um ihrem eigenen Produkt Eingang zu verschaffen.**

Man achte auf jedem Paket den Namen der Firma **Gebrüder REDARD in Morges, einzige Fabrikanten der Schweiz,** welche dafür bürgen, dass ihre Lessive Phénix dem Weisszeug nicht nur nicht schadet, sondern dasselbe in besserm Stande erhält, als alle bisher bekannten Produkte.

Frankirte Versendungen des Prospektus an jede Person, die davon Einsicht zu nehmen wünscht. (O 2998 L) [1575

Pension für junge Mädchen
in **Burgdorf** (Kt. Bern).

Hiemit zeigen wir geehrten Eltern und Vorgesetzten an, dass wir im Falle sind, junge Mädchen in unser Haus aufzunehmen. — Vermöge vielseitiger Erfahrungen sind wir im Stande, denselben Anleitung in **allen häuslichen Geschäften** und **weiblichen Handarbeiten** zu geben. Ferner haben sie Gelegenheit, **höhere Ausbildung** im **Klavierspiel** und **Gesang** zu geniessen, welches Fach seit Jahren speziell von uns betrieben wird. Auch Unterricht in fremden **Sprachen** und im **Zeichnen** kann geboten werden. Unsere Wohnung befindet sich in schönster Lage vor der Stadt, mitten im Garten, ist daher sehr geeignet zur **Erstarkung** der **Gesundheit** unserer Anvertrauten. Wir garantiren ein gemüthliches, ungezwungenes **Familienleben** und sorgfältige Aufsicht in jeder Beziehung. [1572

Unser Unternehmen bestens empfehlend

Schwestern Züblin.

Referenzen sind uns gefl. zugesagt von: Frau *Engler-Züblin* und Hrn. *Eduard Wartmann-Wartmann* in *St. Gallen;* Frau Dr. *Ernst-Escher* in *Zürich*; Frau Prof. *Rütimeyer-Fankhauser* in *Basel;* Frau *Marcuard-v. Gonzenbach* und Hrn. *Adolf Reichel,* Musikdirektor, in *Bern;* Freifrau *v. Sinner-Landshut,* Schloss Landshut bei *Utzenstorf* (Kt. Bern); Mad. *Jeanjaquet-Fankhauser,* Château Cressier, près *Neuchâtel,* sowie von den Herren *Kappeler-Scheitlin,* Pfarrer *Schaffroth* und Dr. *Stupnicky-Schnell* in *Burgdorf.*

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9
LIEBIG
COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT
aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

Nur aecht *WENN JEDER TOPF DIE UNTERSCHRIFT* J. v. Liebig *IN* **BLAUER FARBE** *TRÄGT.*

1668] Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft für die Schweiz:
Herren **Weber & Aldinger** in Zürich und St. Gallen. Herrn **Leonh. Bernoulli** in Basel.

Zu haben bei den grösseren Colonial- u. Esswaarenhändlern, Droguisten, Apothekern etc.

Ozon liquid parf.

Flüssiger, Waldduft enthaltender Sauerstoff! Jedem, dem stets frische Luft Bedürfniss, unentbehrlich; für Krankenzimmer eine Wohlthat. Dieses neueste auf electrochemischem Wege dargestellte Präparat, von ärztlichen Autoritäten empfohlen, ist zu beziehen per Flacon à Fr. 1. 50, nebst Zerstäuber, von (M146Z)
1610] Apotheker **Wichert, Rheinfelden.**

Aechte
unauslöschliche Tinte
zum Zeichnen der Wäsche
empfiehlt bestens
J. Finsler im Meiershof
1632] in **Zürich.**

Franz Christoph's Fussboden-Glanzlack

selbst bei **geschlossenen Fenstern geruchlos** und **sofort trocknend,** mit schönem, gegen Nässe haltbaren Glanz. Elegantester u. haltbarster Anstrich. Farben: **gelbbraun, Mahagoni** (deckend wie Oelfarbe) und **rein** (ohne Farbezusatz).

Franz Christoph
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanz-Lack
1657] **Prag** und **Berlin.**

Originalblechflaschen à 5 und à 3 Kilo vorräthig bei **C. Friederich Hausmann** in **St. Gallen.** (M Pr 22 30/XII)

(1670)

Von HH. Aerzten und Tit. Spitalverwaltungen empfohlen.

Schwammunterlagen.

1658] Der erg. Unterzeichnete erlaubt sich auf die von ihm **allein** angefertigten **Unterlagen,** bestehend aus einer Platte gereinigten Schwammes, die je nach Wahl mit guter Baumwollflanell oder Baumwollstoff überzogen und gesteppt ist.

Diese **Schwammunterlagen** bilden ein elastisch angenehmes Polster, wärmen und lassen, wenn auch durchnässt, kein Gefühl der Kälte aufkommen; überdies machen dieselben jede andere Unterlage entbehrlich und können behufs Reinigung wie jede andere Wäsche behandelt werden.

Achtungsvollst empfiehlt sich
(M434Z) **C. Syz,** Seefeldstrasse 72, **Zürich.**

12 Medaillen und Diplome von Ausstellungen. [1672
Landesausstellung in Zürich Diplom für „vorzügliche" Qualität.

Dennler's Magenbitter
— Interlaken —

bleibt vermöge seiner wissenschaftlichen Zusammensetzung und Bereitungsart als magenstärkender Gesundheits-Liqueur anerkanntermassen unübertroffen, trotz mehrfach versuchter Nachahmungen. Bei **Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche** und **Magenleiden** aller Art ist er das bewährteste und zugleich zum Trinken angenehmste Hausmittel. Es schützt gegen die schlimmen Einflüsse von **Witterungs-** und **Klimawechsel,** gegen **Diarrhöen, Epidemien** etc.

Mit Wasser vermischt ein gesundes, dem Magen zuträgliches Erfrischungs- und Stärkungsmittel. Als Grogg mit heissem Wasser und etwas Zucker vorzüglich bei **Katarrh** und **Husten,** lindert auch die Heftigkeit der Anfälle beim **Keuchhusten** der Kinder.

Ueberhaupt eine wirkliche Familienmedizin, die schon Tausende von Magen- und Unterleibsleiden geheilt hat und desshalb allen Hausmüttern angelegentlichst empfohlen werden kann.

Ausführliche Prospekte, ärztliche Gutachten und Atteste zur Disposition.
Dépôts in allen Apotheken, Droguerien, Delicatessenhandlungen etc.

Th. Scherrer
Kameelhof — Multergasse 3
— St. Gallen. —
Reichhaltigstes Lager
in fertigen [1637
Herren-Anzügen, Confirmanden-Anzügen, Knaben-Anzügen.
Selbstfabrikation
sämmtlicher Knaben-Garderobe
für 2 bis 15 Jahre.
Massaufträge rasch und billigst.
Auswahlsendungen franco.

Frau Rohner-Oertly
in **Herisau** [1619
empfiehlt gestickte **Bandes, Einsätze,** sowie äusserst billige **Leinenzwirnspitzen.** Wiederverkäufern Rabatt! Muster franco.

1454] 1883
Diplom - Zürich
Goldene Medaille - Amsterdam
CHOCOLAT
Schw. Milch-Chocolade
D. PETER
PETER-CAILLER & CIE
VEVEY
4 Gold. und Silb. Medaillen
1878—1882

Modes.

Gesucht auf Anfang März in ein erstes **Modengeschäft** eine **Arbeiterin,** die selbständig und mit Geschmack arbeitet.

Am gleichen Orte könnte **eine brave Tochter** den **Modenberuf** unter günstigen Bedingungen **erlernen.**

Offerten unter Chiffre H 179 Z an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in **Zürich.** [1644

Privat-Entbindungs-Anstalt
von **Frau Busser,** Hebamme, Pfeffelgasse 7, **Colmar** (Elsass). [1210

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.